Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Ein Schweizer Arbeiter zum Völkerbund
Autor: Reutlinger, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SCHWEIZER ARBEITER ZUM VÖLKERBUND

Hinter uns liegt ein Krieg, dessen Barbarei und der ihn begleitende geistige Wahnsinn die Welt aus den Angeln der Zivilisation gehoben, und als Erbe bleibt die seelische und materielle Zerrüttung von ganz Europa zurück. Sorgenschwer und unbestimmbar liegt die Zukunft vor uns, Verzweiflung hat die Völker erfasst. Wo ist der Weg, der Europa und die ganze Menschheit aus dem Dunkel und Wirrwarr von Vergangenheit und Gegenwart hinaus in lichtere Zeiten führt? Beim Suchen nach Erlösung und Befreiung müssen die Erfahrungen der Vergangenheit unsere Pfadfinder sein, und so drängt sich dem denkenden Arbeiter sofort die Frage auf: „Was haben wir Schweizerarbeiter, die wir unser kleines Land mit seinen weitgehenden politischen Freiheiten, trotz noch bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten und trotz unserer sozialen weltbürgerlichen Gesinnung von Grund aus lieben, aus der fürchterlichen Weltkatastrophe lernen können?“

Vor allem ist es die unwiderlegliche Tatsache, dass gerade die Lohnarbeiterschaft in allen Ländern, auch in den vom Kriege verschonten, ökonomisch und seelisch am schwersten gelitten hat und noch leiden muss. Diese Unschuldigen hat man millionenweise in die fürchterlichen Schlachten getrieben und diesem „Menschenmaterial“ alle erdenklichen Entbehrungen auferlegt. Frauen und Kinder fielen zu Hunderttausenden dem Siechtum und unerbittlichen Hunger zum Opfer. Aus „militärischer Notwendigkeit“ wurden blühende, fruchtbare Gegenden zu grauenhaften Wüsteneien gemacht. Da wo der Mordteufel, genannt Krieg, hinkam, hatten die Bevölkerungen Unsägliches zu leiden. Wie Vieh wurden diese Unglücklichen verladen, etikettiert und gewaltsam fortgeführt. Diese Ärmsten, seelisch und körperlich Gebrochenen, haben wir bei uns gesehen; zerlumpt und gespensterhaft zogen sie an unserm Auge vorüber. Leibhaftiges Grauen und Elend! *Wer bei solchem Anblick nicht Pazifist wurde, der hat kein Herz und kein Gefühl für das große Leiden der Menschheit!*

Lenken wir unsere Gedanken auch noch einmal auf jene Augusttage 1914 hin, wo die Nachricht vom Ausbruch des Weltkrieges

unsere Seelen durchschauderte und wo schlagartig, angesichts des gemeinsamen Unglücks, alle Unterschiede des Standes und der politischen Gesinnung verschwanden. Wie drängten sich dazumal die Menschen in die Kirchen, voll Furcht und Bangen, um Kraft und Halt für die düstere Zukunft in der friedlichen Gemeinschaft zu finden. Aus dieser zum Guten und Friedlichen hinneigenden seelischen Verfassung entsprang damals das allgemeine Gelöbnis, dass kein Mensch, der es mit der Menschheit wohl meine, eher ruhen dürfe, *bis eine Organisation geschaffen* sei, die sich zum Ziele setzt, künftige Generationen vor solchen Katastrophen zu bewahren. Jene angsterfüllten Wochen und Monate sind vorüber, und der Alltagsmensch hat sein heiliges Gelöbnis vergessen. *In Gleichgültigkeit und Trägheit sind die besten Kräfte des Herzens und die hoffnungsvollsten Entschlüsse versunken.*

Die Kanonen und Maschinengewehre sind an den großen Fronten verstummt. Aber ihnen folgen nun eine Elendswelle um die andere und sie drohen Europa zu verschlingen. Die alte Welt hat abgewirtschaftet, sie ist an ihrem eigenen Materialismus zugrunde gegangen, und tastend sucht die Menschheit nach Lösungen für eine neue Gesellschaftsordnung, um aus dem herrschenden Weltenelend herauszukommen. Zwei sichtbare Lösungsmöglichkeiten beschäftigen die Menschen besonders, es sind: *der Bolschewismus und der Völkerbund.*

Vom Bolschewismus wissen wir bestimmt, dass sein eigentliches Wesen, trotz mancher guten Eigenschaften, die ihn beleben, nicht Demokratie, sondern Diktatur (Klassenherrschaft) ist und sein Weg über Blut und Tränen geht. Es fehlen ihm die Millionenbataillone von edlen, hochgesinnten, selbstlosen und opferfreudigen Menschen, die ihm *in der vollen Freiheit* die Lebensmöglichkeit verbürgen. Der Bolschewismus ist keine Organisation des Friedens, sondern der Gewalt und des brutalen Kampfes. So bleibt der entwicklungsmögliche und friedliche Verständigung suchende Völkerbund, wie er unter dem Einflusse des edlen Amerikaners Wilson von den alliierten Mächten in Paris geschaffen wurde. Er ist, das beweisen seine Mängel, das Produkt eines zähen Kampfes zwischen den Idealisten und den Realisten im Rate.

Ich habe den Völkerbundvertrag eingehend studiert und je tiefer ich in dessen Wesen eindrang, desto mehr kam ich zur Über-

zeugung, dass er ein hohes pazifistisches Ziel zu erreichen sucht. *Einer neuen grandiosen Weltaufgabe sucht er ehrlich den Weg zu ebnen.* Mit der bisherigen, Kriegskeime in sich schließenden Anarchie im Staatenverhältnis wird radikal aufgeräumt und eine Rechtsgrundlage geschaffen. Die Politik der Unverantwortlichkeit hört auf. Alle politischen Welthändel müssen aus den Kabinetten heraus vor die Öffentlichkeit; damit ist dem Volksbetrug ein Riegel gesteckt. Den kleinen Nationen sichert der Vertrag ein Mitspracherecht in der Weltpolitik zu. Und was besonders wichtig ist, der Vertrag verunmöglicht Überraschungskriege und er erschwert Kriege überhaupt. Einem Vertragsbrecher drohen so schwere Folgen, dass künftig wohl keine Regierung und kein Volk die Unvernunft begehen wird, einen Krieg vom Zaune zu brechen. Artikel sechzehn ist so notwendig als Vorbeugungsmittel, wie unsere Strafgesetze unentbehrliche Vorbeugungsmittel zum Schutze der allgemeinen Rechtssicherheit sind. Mit den Geheimverträgen wird abgefahren. Jeder Vertrag muss beim Sekretariat eingetragen und von diesem veröffentlicht werden, sonst besteht für die Vertragschließenden keine Verbindlichkeit und er wäre somit wertlos. *Eine Perle* des Völkerbundvertrages ist für uns Arbeiter der Artikel dreiundzwanzig. Er ist durchaus menschlich und sozial und bildet die Grundlage zur Befreiung der Lohnarbeiter überhaupt. Diese wertvolle Errungenschaft, dieser helle Hoffnungsstern eröffnet die besten Aussichten für das arbeitende Volk der Welt. Sie kann nicht genug hervorgehoben werden und sie sollte viel mehr, als es geschieht, zur allgemeinen Kenntnis der Arbeiter gebracht werden. Nicht minder wertvoll ist, wie *der Frau ihre Gleichberechtigung* auf der gleichen Basis wie dem Manne zuerkannt wird. Sie wird aus ihrer bevormundeten Stellung herausgehoben und soll bei gleichen Pflichten die gleichen Rechte im Arbeitsverhältnis genießen. Ebenso ist *der Schutz der Kinder vor Ausbeutung* ausgesprochen. Im Artikel dreiundzwanzig liegt die große, völkerverbindende soziale Arbeit, die bereits ihren Niederschlag und praktische Auswirkung in den Artikeln 426/427 des Friedensvertrages erhalten hat. Dort sind die humanitären Grundsätze erweitert und zu Vorschlägen für die jetzt in Washington tagende internationale Arbeiterkonferenz vereinigt. Die Arbeit erhält das ihr gebührende Ansehen und die Arbeitenden werden zu Menschen erhoben!

Und nun mein Schweizerstandpunkt. Im Kampfe für und wider den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund stehen zwei ernste Fragen im Vordergrund, unsere Neutralität und unsere politische und staatliche Selbständigkeit. Nach Artikel einundzwanzig des Völkerbundvertrages und Artikel 435 des Friedensvertrages, inklusive die Erklärung des Bundesrates vom 18. November 1919 als Vorbehalt für den Eintritt der Schweiz, ist unsere militärische Neutralität, wie sie der Wienerkongress bestimmte, durchaus gewahrt. Wir haben also weder Truppen zu stellen, noch Durchzüge von Truppen durch unser Gebiet zu gestatten; unsere Aufgabe wird der Schutz unserer Landesgrenzen sein. Dass wir bei einem Exekutionskrieg dann wirtschaftlich mitmachen müssen, ist meiner simplen Arbeitermeinung nach nur recht; denn wenn irgendein Nachbarstaat einen Krieg wortbrüchig vom Zaune reißt oder einen andern Staat überfällt, so soll er auch wissen, dass wir ein solches Verbrechen nicht noch durch Zuweisung von Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen unterstützen. Eine Einengung der politischen Selbständigkeit in unserm nationalen Leben liegt nicht vor, und nach außen übernehmen wir ja nur Verpflichtungen, die nicht nur im allgemein menschlichen, sondern auch in unserm Interesse liegen.

Mit dem Eintritt der Schweiz in den Völkerbund begeben wir Eidgenossen uns wieder auf den Boden, den die Gründer der Eidgenossenschaft im Bundesbrief von 1291 legten. Sie stellten den Grundsatz auf, dass alle Streitfälle und Meinungsverschiedenheiten unter den Vertragschließenden auf friedlichem, schiedsgerichtlichen Wege zu erledigen seien. *Also ist das Ziel des Völkerbundvertrages urschweizerische Art und Richtung!* Die Nachfahren, die später zur Machtpolitik übergingen und damit auch von den Grundsätzen des Bundesbriefes abwichen, erlitten dann bei Marignano eine so erhebliche Niederlage, die sie zur Neutralitätspolitik zwang, was sie aber dann gar nicht hinderte, jeder Kanton für sich, mit fremden Mächten Militärkapitulationen abzuschließen, um neutrales Schweizerblut zu liefern!

Noch liegen die Völker zerschmettert, verelendet und hungernd in einem Abgrund! Der Völkerbund ist der einzige Weg, der die europäische Menschheit wieder auf die Höhe bringen kann. Es ist Schweizerpflicht, auch mit Hand ans Werk zu legen, um die Brücke

bauen zu helfen. Gehen wir als erprobte republikanische Pioniere und überzeugte Pazifisten mit unsern Ideen und Erfahrungen hin und die Arbeit wird gesegnet sein!

Zwei Welten ringen im Kampfe um den Völkerbund miteinander, die neue idealistische, die die alten Fesseln mit sieghaftem Glauben sprengen und einer bessern Weltordnung die Bahn frei machen will, und die alte realistische, welche im Materialismus, ohne Glauben und Schöpferkraft, zurückbleibt. Der Völkerbundvertrag ist ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der Menschlichkeit, des Völkerrechtes und des Arbeiterrechtes. *Er ist das Positive, für das Millionen von Menschen ihr Blut geopfert haben, er ist für die Menschheit die bahnbrechende Morgenröte!*

Ich bringe dem Werke, trotz mancher seiner Unvollkommenheiten, mein Vertrauen entgegen, und im aufrichtigen Glauben an den Sieg des Guten und der Vernunft stimme ich als Mensch, Arbeiter und Schweizer mit einem überzeugten Ja!

ZÜRICH EMIL REUTLINGER

□□□

AUFBLICK

Von WALTER DIETIKER

Lasst uns erheben das Haupt und glauben,
dass immer noch lebt, was göttlich im Menschen.
Lasst es uns glauben selbst an den Trümmern
zerschlagener Tempel, ob wund auch das Herz.

Denn Hände stürzen, was Hände bauen,
alte Schalen zerfallen in Staub.
Doch Neues wirken neue Gedanken —
und nimmer versiegen Gedanken.

Lasst uns erheben das Haupt und glauben,
dass immer noch lebt, was göttlich im Menschen.

□□□